

SUSAN  
WIGGS

Dich im  
Herzen

Roman



New York Times  
Bestseller Autoren



Das neue Haus verfügte über alles, was Fletcher sich einst vorgestellt hatte – damals, als er noch jemanden hatte, mit dem er träumen konnte. Eine große, zum Wohnzimmer offene Küche. Wenn er kochen könnte, würden hier die köstlichsten Dinge entstehen. Die Person, die die köstlichen Dinge hergestellt hatte, war jedoch schon lange nicht mehr Teil seines Lebens. Trotzdem war der Traum geblieben und hatte ihn zu diesem speziellen Haus geführt, einem einhundert Jahre alten Gebäude im typischen New-England-Stil. Es gab einen Kamin und ein Zimmer mit ausreichend Bücherregalen, um es Bibliothek zu nennen. Hinter dem Haus befand sich eine Veranda mit einer Schaukel, die zusammenzubauen ihn einen halben Tag gekostet hatte. Es war nicht einfach nur irgendeine Schaukel, sondern eine große, bequeme Bank mit dicken Kissen, die perfekt für ein nachmittägliches Nickerchen geeignet waren – es war genau die Schaukel, die er sich seit über zehn Jahren vorstellte.

Sie machten sich an eine Kiste mit Büchern. Teddy schwieg eine ganze Weile, während er sie in die Regale stellte. Dann hielt er eines der Bücher hoch. „Warum heißt das *Herr der Fliegen*?“

„Weil es super ist“, antwortete Fletcher.

„Okay, aber warum hat es diesen Titel?“

„Das findest du heraus, wenn du älter bist.“

„Ist es was Unanständiges, was ich nicht wissen soll?“

„Es ist höchst unanständig.“

„Mom würde einen Anfall kriegen, wenn ich ihr sage, dass du ein schmutziges Buch hast.“

„Super. Hier ist ein Gedanke: Sag es ihr nicht.“

Teddy stellte das Buch ins Regal und fügte der Sammlung noch ein paar weitere hinzu. „Äh, Dad?“

„Ja, Kumpel?“

„Werden wir jetzt wirklich hier wohnen?“ Er schaute sich im Zimmer um, seine Augen waren zwei große Seen des Schmerzes.

Fletcher nickte. „Ja, hier werden wir wohnen.“

„Für immer und ewig?“

„Jupp.“

„Das ist ganz schön lange.“

„Das ist es.“

„Also wenn ich meine Freunde zu mir nach Hause einlade, kommen sie dann hierhin oder in unser anderes Haus?“

Es gab kein *Unser* mehr. Celia hatte das Haus im Westen der Stadt, das sie selbst entworfen hatten, für sich beansprucht.

Fletcher hörte auf, die Bücher einzusortieren, und dreht sich zu Teddy um. „Wo auch immer du bist, ist dein Zuhause.“

Sie arbeiteten zusammen weiter und räumten die restlichen Bücher ein. Fletcher trat zurück. Ihm gefiel es, wie die Bücherregale den Kamin einrahmten. Der Wind ließ die

Ketten der Schaukel draußen leise klirren.

Das Einzige, was fehlte, war die Person, mit der er diesen Traum geteilt hatte.

### 3. Kapitel

„Mach die Augen auf.“

Eine unbekannte Stimme trieb über sie hinweg. Sie konnte nicht sagen, ob die Worte in ihrem Kopf oder im Raum gesprochen wurden. Das Geräusch schwebte in die Stille, nur unterbrochen von einem Zischen und leisem Summen. Trotz der Bitte ließen ihre Augen sich nicht öffnen. Der Raum existierte nicht. Nur Schwärze. Sie schwamm in dunklem Wasser, doch aus irgendeinem Grund atmete sie ein und aus, als würde das Wasser ihre Lunge nähren.

Andere Geräusche erklangen um sie herum, aber sie konnte keins davon identifizieren – das rhythmische Saugen und Seufzen einer Maschine. Vielleicht eine Spülmaschine oder eine mechanische Pumpe. Eine hydraulische Pumpe?

Sie roch ... etwas. Blühende Blumen. Vielleicht auch Insektenspray. Nein. Blumen. Lilien. Orientalische Lilien.

Feldlilien. War das nicht aus der Bergpredigt? Nein, es war der Name eines Theaterstücks aus der Schule. Lilien auf dem Felde. Ja, ihr Freund Gordy hatte in der Produktion die Rolle von Sidney Poitier ergattert.

„... stündlich steigende Aktivität. Sie hat einen minimalen Grad an Bewusstsein erreicht. Die Nachtschwester hat es bemerkt. Dr. King hat ein weiteres EEG und eine Reihe von CTs angeordnet.“

Die Stimme eines Fremden. Der Akzent. Das zu stark gerollte R. Das hatte sie in ihrer Ausbildung zur Journalistin gelernt – r Rolle nie das R zu stark. Lass niemanden wissen, woher du kommst.

Der Akzent des mysteriösen Sprechers stammte direkt aus dem nördlichen Vermont.

„Hilf mir mal mit dem EEG, ja?“ Etwas rüttelte an ihrem Kopf.

*Hör damit auf.*

*Ma'am, in diesem Bereich gilt Helmpflicht.* Setzten sie ihr einen Bauhelm auf? Nein, ein Haarnetz. Nein, eine Badekappe.

*Schwimmer, auf die Plätze.*

Sie sah, wie sie sich vorbeugte, gespannt wie eine Feder, die Zehen um den Rand des Startblocks gekrallt. Sie war eine der schnellsten Schwimmerinnen des Highschool-Teams, den Switchback Wildcats. Im Abschlussjahr hatte sie den Rekord über einhundert Meter Brustschwimmen gebrochen. Im Abschlussjahr hatte sich ihr Leben wie ein endlos schimmernder Fluss vor ihr erstreckt; alles hatte noch vor ihr gelegen. Im Abschlussjahr hatte sie sich das erste Mal verliebt.

„... mich immer gefragt, wie ich mit so kurzen Haaren aussehen würde“, sagte eine der Stimmen. Die mit dem rollenden R.

*Piep.* Das Startsignal dröhnte durch die Schwimmhalle. Annie sprang.

Trocken. Wieso war ihre Kehle trocken, obwohl sie keinen Durst hatte? Warum konnte sie nicht schlucken? Etwas Steifes umfing ihren Hals. *Mach das weg. Ich muss atmen.*

Sie schwebte weiter. Das Wasser hatte die gleiche Temperatur wie ihr Körper. Sie musste pieschern. Und gleichzeitig musste sie nicht. Nach einer Weile hatte sie keine körperlichen Empfindungen mehr, nur Gefühle, die durch ihren Kopf pulsierten, durch ihren Hals und ihre Brust. Panik und Trauer. Wut. *Warum?*

Sie war für ihr besonnenes Verhalten bekannt. *Annie richtet das schon.* Sie korrigierte die Akzente von Leuten. Die Lichtprobleme. Das Setdesign. Stecken gebliebene Hebebühnen.

*Nach links für lose, nach rechts für fest.* Mit dem Ahornblatt in der Hand hatte sie es demonstriert.

„Siehst du? Diese Bewegung? Die ist nicht willkürlich.“

Wieder eine Stimme.

„Sie ist Linkshänderin.“

Eine andere Stimme.

„Ich weiß, dass sie Linkshänderin ist. Genau wie ich.“

Mom. *Mom?*

„Sie sieht noch genauso aus wie vorher“, sagte die Mom-Stimme. Ja, sie war unverkennbar. „Ich sehe keinerlei Veränderung. Woran können Sie sehen, dass sie aufwacht?“

„Es ist nicht wirklich ein Aufwachen. Es ist ein Übergehen in einen bewussteren Zustand. Das EEG zeigt erhöhte Aktivität. Das ist ein hoffnungsvolles Zeichen.“

Eine andere Stimme: „Von so etwas wachen Menschen nicht einfach auf. Sie kommen ganz langsam zu sich, werden zwischendurch immer wieder bewusstlos. Annie. Annie, kannst du deine Augen öffnen?“

*Nein. Kann ich nicht.*

„Drück meine Finger.“

*Nein. Kann ich nicht.*

„Kannst du mit den Zehen wackeln?“

Nein. *Mein Gott.*

„Das ist ein langwieriger Prozess“, sagte die Stimme. „Und ein unvorhersehbarer. Aber wir sind optimistisch. Die Aufnahmen zeigen keine dauerhaften Schäden. Ihre Atmung ist ausgezeichnet, seit wir den Beatmungsschlauch entfernt haben.“

Beatmungs... *was?* War das nicht wie ein Loch in ihrer Luftröhre? *Eklig.* Tat es deshalb so weh zu schlucken, zu atmen?

„Es tut mir leid.“ Die Stimme ihrer Mutter war von Tränen belegt. „Es ist nur so schwer, mit anzusehen ...“

„Das verstehe ich. Aber wir dürfen uns ermutigt fühlen. Ihr sind viele der üblichen Komplikationen erspart geblieben – Lungenentzündung, Kontrakturen, Thrombose ... so

viel, was hätte schiefgehen können, ist nicht schiefgegangen. Das ist gut.“

„Wie kann ich hierin irgendetwas Gutes sehen?“, flüsterte Mom.

„Ich weiß, dass es schwer für Sie ist, doch glauben Sie mir, sie hat Glück gehabt. Die neuen Hirnaktivitäten lassen das Pflorgeteam annehmen, dass sie das Schlimmste überstanden hat. Wir sind positiv.“

„Okay. Dann bin ich das auch.“ Moms Stimme war weich vor verzweifelter Hoffnung. „Aber falls ... wenn sie aufwacht, wird sie dann anders sein? Wird sie sich daran erinnern, was vorgefallen ist? Wird sie immer noch unsere Annie sein?“

„Es ist zu früh, um sagen zu können, ob Defizite zurückbleiben.“

„Was meinen Sie mit *Defizite*?“ Die Stimme klang dünn und gepresst. Panisch.

„Wir müssen einen Schritt nach dem anderen machen. In den kommenden Tagen und Wochen führen wir viele Tests durch – kognitive, physische, neurologische. Psychologische. Die Ergebnisse werden uns ein Bild davon übermitteln, wie wir ihr am besten helfen können.“

„Okay“, sagte die Mom-Stimme. „Wie sollen wir ihr alles erzählen? Was, wenn sie nach ihm fragt? Was sage ich dann?“

*Ihm.* Wer war er? Jemand, der sich wie schwere Traurigkeit anfühlte, die sie nach unten drückte.

„Wir nehmen jeden Moment so, wie er kommt. Und natürlich überwachen wir sie weiterhin konstant.“

„Oh Gott. Was, wenn ...“

„Hören Sie. Und Annie, wenn du uns verstehen kannst, hör auch zu. Du bist jung und stark und hast das Schlimmste überstanden. Wir erwarten, dass du dich gut erholst.“

Ich bin jung, dachte Annie, tja.

Dann fragte sie sich, wie alt sie war. Seltsam, dass sie sich nicht daran erinnern konnte ... Sie konnte sich mit Leichtigkeit daran erinnern, vier oder fünf gewesen zu sein und zusammen mit Gran im Zuckerhaus zu stehen. *Siehst du, wie es den Spachtel perfekt überzieht? Das bedeutet, der Saft hat sich in Sirup verwandelt. Wir können das Thermometer verwenden, aber wir müssen auch unsere Augen nutzen.*

Dann war sie zehn und stand auf der vorderen Veranda des Farmhauses und sah, wie ihr Vater in einem Sturm aus rosafarbenen Blüten der Apfelbäume wegging. Der Truck war mit Umzugskisten vollgepackt, und Dad ging mit steifen, resoluten Schritten. Schluchzer drangen hinter ihr aus dem Salon, wo Mom zusammengerollt auf der Couch lag und Gran versuchte, sie zu beruhigen.

An dem Tag war Annies Welt entzweigebrochen. Und sie konnte sie nicht wieder zusammenkleben, weil sie nicht verstand, wie sie überhaupt kaputtgegangen war. Auch in ihrem Herzen gab es einen Riss.

„Sie sollten gehen, Caroline“, sagte jemand. „Ruhen Sie sich ein wenig aus. Dieser Prozess ... er kann Tage, vielleicht sogar Wochen dauern. Sie wird rund um die Uhr überwacht, und wir rufen Sie an, sobald irgendeine Veränderung eintritt.“

Zögern. Ein sanftes Seufzen. „Ich verstehe. Also dann, ich komme morgen wieder“,